

Katharina Schuchardt: Zwischen Berufsfeld und Identitätsangebot. Zum Selbstverständnis der deutschen Minderheit im heutigen Opole/Oppehn. (Kieler Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 13.) Waxmann. Münster – New York 2018. 364 S., Ill. ISBN 978-3-8309-3901-6. (€ 34,90.)

Eine nationale Minderheit entsteht stets im inneren und äußeren Diskurs mit sich und mit der Mehrheit. Ähnlich wie eine Nation ist auch sie ein Produkt von Modernisierungsphänomenen. Wie eine Nation ist auch sie auf die Wahrung ihrer eigenen Identität und Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen bedacht. Als Resultat der Moderne erfreut sie sich des besonderen Interesses zahlreicher Sozial- und Geisteswissenschaften.

Nicht anders verhält es sich mit der deutschen Minderheit in Polen, bei deren Erforschung meistens auf interdisziplinäre Methoden gesetzt wurde. Man tat dies trotz ihrer eigentümlichen Struktur, die aus der Tatsache resultiert, dass sie erst nach jahrzehntelanger Verleugnung und Verdrängung aus der polnischen Gesellschaft nach 1989 wieder erstanden war. Aus diesem Grunde stehen ihre Identität und ihr kulturelles System den Vertriebenenkreisen nach 1945 näher als der deutschen Minderheit in Polen nach 1920. Ähnliches gilt für die Forschungen über diese Gruppe, wie am deutlichsten am interdisziplinären Geflecht der Ostforschung zu sehen ist. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. geriet die deutsche Vertriebenenforschung in eine Sackgasse, bei der die jenseits des Eisernen Vorhangs lebenden Deutschen nur am Rande des wissenschaftlichen Interesses standen. Erst in den 1990er Jahren stieg europaweit das Interesse an nationalen Minderheiten und an deren politischer und formalrechtlicher Aufwertung.

Einen interessanten Versuch, die wichtigsten Aspekte der Aktivitäten der deutschen Minderheit im Raum Oppehn im zweiten Jahrzehnt des 21. Jh. aufzugreifen, unternimmt Katharina Schuchardt in ihrer Dissertation. Die Arbeit konzentriert sich auf drei Aspekte: erstens auf das Identitätsangebot, das der Minderheit staatlicherseits unterbreitet wird, zweitens auf Deutungen, die in der Minderheitenpresse anzutreffen sind, und drittens auf die Identität der jüngsten Generation aus dem Kreise der deutschen Minderheit. Die Dilemmata der letztgenannten Gruppe, die zwischen verschiedenen Berufsfeldern und Identitätsangeboten schwebt, bringt auch der Titel der Veröffentlichung zum Ausdruck. Der Untertitel verspricht eine Schilderung des Selbstverständnisses der deutschen Minderheit. Einerseits wird damit der Fokus auf ihren inneren Aufbau gerichtet und andererseits implizit erklärt, dass diese Gruppe im Rahmen von gesellschaftlichen Interaktionen entstand, die im Mittelpunkt des Interesses der Autorin stehen.

Diesem Forschungsziel wurde die Wahl der Quellen und Methoden untergeordnet. Der erste im vorigen Absatz genannte Aspekt wird anhand von Interviews mit führenden Mitgliedern der Minderheit präsentiert. Sie werden zwar durchweg als Experten betrachtet, erwiesen sich aber als eine stark heterogene Elite. Der Darstellung des zweiten Aspekts dient die Analyse der Medien der deutschen Minderheit, allen voran des seit 1990 erscheinenden *Wochenblatts*, der dritte Aspekt wird in Interviews beleuchtet. Hier besteht das Hauptziel darin, die Entstehung der Identität der jüngsten Generation und ihr Verhältnis zu der übrigen deutschen Minderheit darzulegen. Als wichtige Quelle betrachtet die Vf. außerdem ihr Forschungstagebuch, in dem sie ihre Emotionen und Eindrücke während der Materialiensammlung festgehalten hat. Nicht selten werden dadurch ihre Erwägungen um eine persönliche Perspektive erweitert.

In methodologischer Hinsicht setzt die Arbeit an der Schnittstelle zwischen den post-modernen Sozialwissenschaften und der Kulturwissenschaft an. Spürbar ist der Einfluss von Frederik Barth, Friedrich Heckmann sowie Aleida und Jan Assmann. Sch. ist auf die Erforschung innerer Diskursfelder der deutschen Minderheit fokussiert, kaum aber auf politologische Ansätze, die bei der Analyse der Beziehungen zwischen der Minderheit und der Mehrheit, vor allem im Rahmen eines Nationalstaates, allerdings nützlich gewesen wären. Diese theoretischen Fragen nehmen ein Drittel der Studie ein und werden auch in den analytischen Kapiteln aufgegriffen, was auf die starke Verwurzelung der Autorin in der neuesten sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschung hinweist.

Das Werk besteht aus acht Kapiteln. Nicht weniger als vier Kapitel widmen sich der Erläuterung der Forschungsgrundlagen sowie des geschichtlichen Hintergrunds. Wie bereits erwähnt, beschäftigen sich die Hauptkapitel mit den Institutionen der Minderheit, ihrer medialen Selbstrepräsentation und der Identität der jüngsten Generation. Das letztgenannte Kapitel nimmt fast ein Drittel des gesamten Bandes ein. Die Zusammenfassung im letzten Kapitel trägt den Titel „Minderheit 3.0“. Auch hier wird also ein Akzent auf die jüngere Generation gelegt.

Mehr als an Strukturen und Statistiken ist die Autorin an den speziellen Ausformungen der Aktivitäten interessiert, die von den einzelnen Organisationen der Minderheit angeboten werden. Richtig erkennt sie zudem die Bedeutung des Generationswechsels innerhalb der Führungsgremien, der sich im ersten Jahrzehnt des 21. Jh. vollzogen hat: Seitdem wird die kulturelle Entwicklung als prioritäre Aufgabe angesehen. Zwar wurden solche Bestrebungen auch schon in der ersten, politischen Phase des Bestehens der deutschen Minderheit unternommen, doch erst jetzt steht die Aufgabe im Vordergrund, die Tradition der Minderheit zu modernisieren und ihre Zugehörigkeit zum kulturellen Leben der Region zu manifestieren.

Dieses Postulat erfordert jedoch ständige Neuverhandlungen über die Identität der deutschen Minderheit und verursacht somit Dissonanzen und Widersprüche bezüglich ihres grundlegenden Ziels, nämlich der Erhaltung der deutschen Sprache. Innerhalb der eigenen Organisationen (z. B. Volksmusikgruppen oder Chöre) war diese Herausforderung noch relativ leicht zu bewältigen. Da nun aber versucht wird, das Angebot an ein breiteres Publikum anzupassen, wird die deutsche Sprache in den Hintergrund gedrängt, wodurch es zu einer Art Selbstpolonisierung kommt.

Das Ergebnis dieser Entwicklung ist bei den Jugendlichen sichtbar und wird in den Minderheitenmedien debattiert. Hierzu beschreibt Sch. weder die einzelnen Medien noch die von ihnen aufgegriffenen Themen. Vielmehr verfolgt sie die Evolution der Bedeutung von Gedenkortern und die Bemühungen der Führungsgremien, einen möglichst hohen Bekanntheitsgrad zu erreichen und dem Erbe der Minderheit innerhalb des Kulturbetriebs der Region zu mehr Beachtung zu verhelfen. In der medialen Praxis werden dafür zwei Gründungsmythen der Minderheit betont: die „Oberschlesische Tragödie“, als die deutsche Bevölkerung in den ersten Nachkriegsjahren Opfer weitreichender Repressalien wurde, und der Mythos der Wiedergeburt gegen Ende der 1980er Jahre. Letzteres symbolisierte 1989 der Text „Helmut, du bist auch unser Kanzler“ auf einem Spruchband während einer Messe in Kreisau mit Tadeusz Mazowiecki und Helmut Kohl.

Beide Mythen sind offensichtlich generationsgebunden. Während der frühere mit der ältesten Generation verbunden ist, hat der spätere für die mittlere Generation emotionelle Bedeutung. Bei den jüngeren Angehörigen der Minderheit lässt sich eine derart starke Bindung nicht beobachten. Einerseits beziehen sie sich auf das Erbe der älteren Generationen, andererseits sind sie aber auch offen gegenüber anderen kulturellen Angeboten, die geradezu einen Markt der Identitäten bilden. In erster Linie sind hier die oberschlesische Bewegung sowie die polnische und die europäische Kultur gemeint. Die generationstypische Verhandlung über Identität führt zur Entstehung einer neuen *Hybriderscheinung*, welche die Autorin als „Patchwork-Identität“ bezeichnet.

Das Angebot der Minderheit erfüllt bei dieser Gruppe keine identitätsbildende Funktion. Es wird bloß als soziales Kapital betrachtet, das eine entsprechende Positionierung innerhalb der regionalen bzw. polnischen bzw. europäischen Gesellschaft ermöglicht. Zwar bilden die genannten Gründungsmythen einen Teil der kulturellen Ausstattung dieser Gruppe, doch sie verbleibt oft außerhalb der Strukturen und Narrative der Minderheit. Eigentlich existiert und bewegt sich diese Generation in verschiedenen Gruppen mit multiplen Bindungen.

Insgesamt erhalten wir mit dieser Veröffentlichung eine engagierte und überzeugende Analyse des tiefgreifenden Wandels, der sich vor dem Hintergrund einer offenen Gesellschaft innerhalb der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Oppeln vollzieht. Infolge

dieses Wandels wird sich eine Gruppe mit einer hybriden Identität herausbilden. In der Zusammenfassung weist die Autorin selbst auf gewisse Mängel ihres Forschungsprojekts bezüglich Methodologie und Quellenauswahl hin. Praktisch nicht berücksichtigt werden solche Menschen, die sich außerhalb der Strukturen der deutschen Minderheit befinden oder sie verlassen haben. Abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen enthält die Arbeit ferner keine Analyse der Presse der Landsmannschaften und keine Interviews mit deutschen Unterstützern aus Politik, Wirtschaft und Publizistik.

Hierbei weist Sch. auch auf die konservativ-nationale Wende hin, die in den letzten Jahren in Polen stattfand, und sieht sie als eine Gefahr für die deutsche Minderheit. Auch wenn es paradox klingen mag, teile ich diese Befürchtungen nicht. Eine erneute „Schließung“ der Mehrheitsbevölkerung und eine deutlichere Abgrenzung gegenüber der Minderheit stellt meines Erachtens für Letztere eher eine Chance dar, um (auch unter dem Druck von diskriminierenden Praktiken) fortzubestehen.

Zum Abschluss erlaube ich mir in Bezug auf die gesamte Veröffentlichung und die zuletzt beschriebene Situation zwei Reflexionen. Zum einen habe ich den Eindruck, dass die polnische Geschichte der letzten Jahre den Primat eines tiefgreifenden kulturellen Wandels über politische Verwirrungen beweist. Obwohl derzeit eine traditionalistische und Einwanderung gegenüber negativ eingestellte Gruppierung an der Macht ist, vollzieht sich in Polen in diesem Bereich eine Kehrtwende. Heute sind die Ukrainer die größte Minderheit, zu erwarten sind zudem Einwanderungsbewegungen aus weiter östlich gelegenen Regionen. Darüber hinaus ist momentan eine starke religiöse Umorientierung der Gesellschaft zu beobachten, die sich in Gestalt leerer werdender Priesterseminare zu äußern beginnt.

Zweitens begleitete mich bei der Lektüre dieser wertvollen Veröffentlichung folgender Gedanke: Inwiefern ist die Minderheit als Produkt der Modernität, das in der Vergangenheit angesiedelt ist und über Vereine funktioniert, als solche fähig, in den neuen sozialen Medien fortzubestehen? Gibt es ein soziales Format, das ihr eine Anpassung an die heutigen Zeiten ermöglicht?

Opole

Bernard Linek